

Kranken sind sie ein Trost, dem Städter ein frischer Hauch, der vom Lande hereinweht und ihm zuzurufen scheint: „Komm heraus! Schau, wo wir wachsen, und weide dein Herz an unserem Anblick!“ Die Blumen sind das Symbol der Unschuld. Sie gleichen Kindern, die noch frei von Sünde sind. Sie erzhelmen uns wie eine Verkörperung der Reinheit und Wahrhaftigkeit, welche alle diejenigen entzückt, die „reines Herzens“ sind. Wer keine Freude an Blumen oder dem unschuldigen Geplauder eines Kindes hat, ist arm an Gemüt.

Es war ein schöner, poetischer Gedanke, den Blumen eine Sprache zu geben, durch welche liebende Herzen die Empfindung ausdrücken können, die sie nicht in Worte zu kleiden wagen. Die Blumen reden eine Sprache, die ein jeder versteht die Alten wie die Jungen, die Reichen wie die Armen.

2. Halte dir unter allen Umständen Blumen in deinem Zimmer. Diese Liebhaberei kostet dich nur ein paar Pfennige, wenn du nicht allzu ehrgeizig bist, der Genuß aber, den sie dir gewährt, ist unbezahlbar. Das Sonnenlicht ist nie reizender, als wenn es auf Blumen strömt, durch den Purpur der Fuchsien und das Scharlachrot der Geranien. Ist es nicht ein poetischer Genuß, den Himmel durch einen Blumenstork zu sehen und zu beobachten, wie sich die Kraft der Sonnenstrahlen an dem sanften Widerstand der Blätter bricht? Umzieht du dir dein Fenster gar mit spanischer Kresse oder wohlriechender Blatterbse, so hast du dir für das Bild der Außenwelt den reizendsten Rahmen geschaffen, den es gibt, ob jenes Bild nun eine geschäftige Menge, eine ferne Landschaft, bewegte Baumwipfel oder den wechselvollen Flug der Wolken darstelle. So kann jeder wohlfeil dazu gelangen, den Himmel durch einen Blumenstork zu sehen, der von dem verebelten Geschmack seines Pflegers Zeugnis ablegt.

Ein Blumenstork am Fenster würzt die Luft mit Wohlgerüchen, macht das Zimmer anmütig, verleiht dem Sonnenlicht einen neuen Reiz, erfreut das Auge und weckt den Sinn für die Schönheit der Natur. Blumen sind Gefährten, die uns nie ein unfreundliches Gesicht zeigen, sondern uns stets heiter und lächelnd anschauen. Wir dürfen sie nicht darum verachten, weil sie billig sind, oder weil ein jeder sie sich verschaffen kann. Gerade die alltäglichen Dinge, die am wenigsten Geld kosten, sind am wertvollsten. Müßten wir die frische Luft und den Sonnenschein bezahlen, so würden wir sie als kostbare Luxusartikel betrachten, aber da sie allen zugänglich sind, schätzen wir ihre Segnungen nicht.

3. Die Natur bietet uns viele Freuden, die wir nur halb genießen, weil wir unsere Sinne und unser Empfindungsvermögen dagegen verschließen. Wenn unser Herz empfänglicher wäre, so würden wir bemerken, daß uns auf allen Seiten eine Fülle sanfter Freuden winkt. Wir könnten mit den Engeln verkehren, die auf den Sonnenstrahlen herniedersteigen und die Elfen belauschen, welche die Blumen pflegen. Entiles.

92. Einfluß des Schönen.

Das Schöne ist nicht, wie viele glauben, Luxus. Es ist kein Vorrecht weniger, sondern das gemeine Erbe der Menge. In jeder Menschenbrust wohnt die Empfänglichkeit für das Schöne in der Außenwelt, nur in ihrer Entwicklung und Bildung bestehen Gradunterschiede. Man hat den Sinn für das Schöne oft unterdrückt und vernichtet, statt ihn zu nähren und zu erziehen. Viel Glück ist dadurch dem Leben verloren gegangen; ohne die Einwirkung des Schönen wird das Leben härter, rauher verlaufen, gröber und kälter sich gestalten. So mächtig ist der Einfluß, den die Schönheit und die daraus entspringende Freude hat, daß es möglich ist, dadurch zur Befriedigung des Geistes beizutragen, selbst in der mühsamsten Lebenslage.

Liberty Tadd, Neue Wege.